



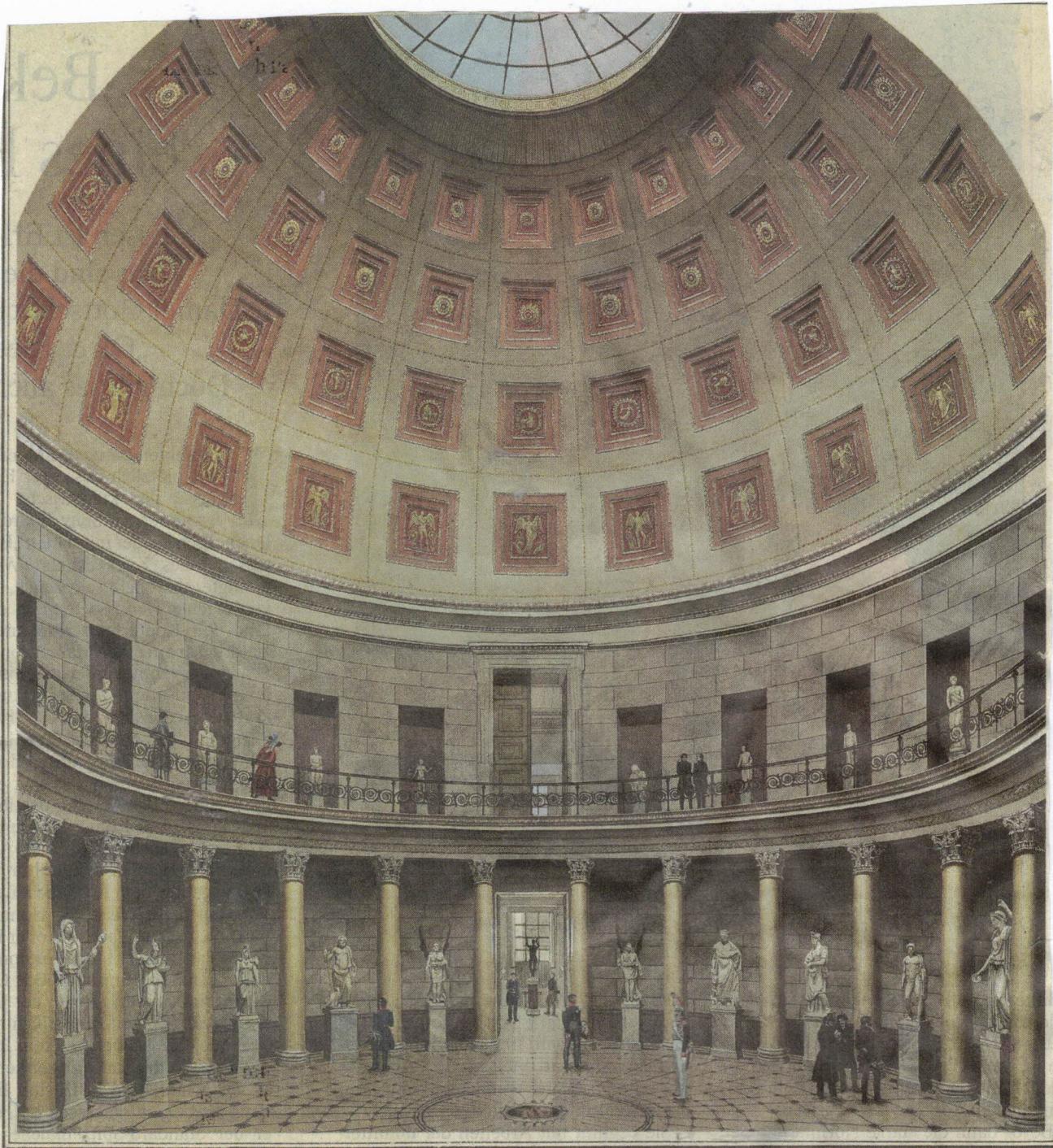
FORUM STADTBILD BERLIN



20250712 FAZ Andreas Kilb

Die Erfindung des Museums für jedermann

Karl Friedrich Schinkels Altes Museum war vor 200 Jahren etwas ganz Neues: Ein Haus, das eigens für die Repräsentation von Kunstschätzen errichtet und für alle Besucherschichten zugänglich war. Davon erzählt eine Ausstellung in Berlin



Pantheon: Rotunde des Alten Museums, gemalt von Carl Emmanuel Conrad, 1830

Foto Staatliche Museen zu Berlin, Kupferstichkabinett



FORUM STADTBILD BERLIN



2. Seite von 2 Seiten: Die Erfindung des Museums für jedermann

Die Gründungsakte, die im Sonderausstellungssaal der Antikensammlung ausliegt, verrät einiges über die Spannungen hinter dem Projekt. Nach der Bauorder Friedrich Wilhelms – „Heil ihm und seinem Königsstamme!“ – folgen die Namen seiner Kinder, darunter die künftige Zarin Charlotte von Preußen und der spätere Kaiser Wilhelm I., bevor die toten und lebenden Kommissionsmitglieder aufgeführt werden: Hardenberg, Bülow, Stein zum Altenstein – Reformer und Reaktionäre vereint auf einem Blatt.

Die Antiken der Potsdamer Schlösser, schon unter Napoleon geplündert, wurden für das neue Museum erneut abtransportiert, darunter von Friedrich II. erworbene Spitzenstücke wie der „Betende Knabe“ und der „Grüne Caesar“. Die Sammlung Giustiniani wiederum, 1815 in Rom erworben, ergänzte die königlichen Gemäldebestände, die ins Obergeschoss des Bauwerks wanderten, wo sie auch im Winter genug Tageslicht bekamen. Die Kunstschatze Preußens flossen so in einem Haus zusammen, das samstags und montags für jedermann und an vier weiteren Tagen für Künstler und Studenten zu freiem Eintritt

geöffnet war; ausländische Gäste, die ihren Namen ins Besucherbuch eintrugen, hatten an allen sechs Tagen Zugang.

Sofort explodierten die Besucherzahlen. Während zuvor etwa fünfhundert Besucher jährlich die Sammlungen im Berliner Schloss sahen, waren es im Neuen Museum im Jahr 1835 gut fünfzigtausend. Viele erwarben für ein paar Silbergroschen einen Kurzführer, in dem die Exponate nach Nummern aufgeführt und beschrieben waren. Einige der silbernen Nummernplättchen kleben immer noch auf Büsten und Torsi aus der Antikensammlung. Die ältesten Stücke stammen aus der kurfürstlichen Kunstkammer, die jüngeren fast sämtlich aus dem zeitlichen Umkreis der Museumsgründung, als der Kunsterwerb eine Frage des nationalen Prestiges war.

Ein Sonderfall ist die Sammlung des preußischen Diplomaten und Hardenberg-Vertrauten Jakob Ludwig Salomon Bartholdy, aus der die Ausstellung einen rotfigurigen Lekythos mit einer geflügelten Nike zeigt, die an den Seesieg der Athener über die Perser bei Salamis erinnert. Mit Bartholdy beginnt die Reihe großer jüdi-

scher Stifter, ohne die es die Schätze der Museumsinsel in ihrer heutigen Form wohl nicht gäbe.

Von Anfang an war Schinkels Museum auch eine Forschungsstätte. Davon zeugen die „Artemis Colonna“, eine römische Kopie nach hellenistischem Vorbild, die die Restauratoren mit neuen Marmor- und Gipsergänzungen versehen und gereinigt haben, sowie der „Jüngling des Antiphanes“ aus Paros, der nach seiner Entdeckung im Jahr 1833 von Emil Wolff, einem Neffen Schadows, an Kopf und Schultern ergänzt, um 1904 brachial entrestauriert und jetzt in seiner Torsogestalt sorgsam geglättet und konserviert wurde. Es sind keine Preziosen, sondern typische Stücke der Antikensammlung, die in der Ausstellung gezeigt werden. Aber auch sie haben teil am Glanz des Schönen, von dem Fanny Lewald vor bald zweihundert Jahren ergriffen wurde. Und sie erzählen vom Alltag eines Museums, das einmal das erste seiner Art war.

ANDREAS KILB

Grundstein Antike. Berlins erstes Museum.
Altes Museum, bis 3. Mai 2026. Das Begleitbuch erscheint demnächst im Kadmos Verlag.